



“Im Himmel wurde es ganz still, etwa eine halbe Stunde lang”, so steht es in der Johannesoffenbarung im achten Kapitel, und als es im Queen Elizabeth Stadion in London ganz still wurde, musste ich an diesen Halbvers denken. Er ist für mich einer der kraftvollsten Sätze in der Bibel. Im Himmel wird es plötzlich ganz still.

Wir kennen die Stille aus dem eigenen Leben. Manchmal begegnet sie uns ungewollt oder unerwartet und wir können uns einsam oder verlassen fühlen; oder wir suchen sie bewusst, etwa draussen in der Natur, auf einem Berg, an einem See, oder an einem Ort der Ruhe versunken im Gebet oder in der Meditation. Im Buch der Offenbarung tritt die Stille hingegen zu einem ausserordentlich ungewohnten Zeitpunkt ein: Es herrscht das pure Chaos. Da hat sich eine Menschenmenge gefunden, die niemand zählen kann. Menschen aus allen Nationen, Stämmen, Völker und Sprachen sind versammelt. Wir müssen uns das eher vorstellen wie an einem Wochentag am Hauptbahnhof Zürich während der Stosszeit. Oder noch besser, für diejenigen unter Ihnen, die London kennen: der Piccadilly Circus oder Leicester Square in Zentrum Londons. Versetzen Sie sich doch gedanklich einmal an einen solchen Ort, Menschen aus aller Welt, Stimmengewirr, Aufregung, Lärm, das nervige Geläute der Trams und hupende Autos - und plötzlich wird es mucksmäuschenstill. Für etwa eine halbe Stunde.

Fünf hundert Jahre ist es her, seit die Reformationsbewegung in Europa ihren Anfang nahm. Im Reformationsjahr über die Stille zu predigen, ist ja eigentlich schon fast Verrat an den Reformatoren, rückte die Reformationsbewegung doch das Wort ins Zentrum des reformierten Christentums. Die Bibel wurde erstmals in die deutsche Volkssprache übersetzt, eine Übersetzungsleistung, welche die deutsche Sprache in ihrer modernen Form erst hervorgebracht hat, und dank der Erfindung des Buchdrucks und der zunehmenden Bedeutung der allgemeinen Bildung konnte das wortreiche Buch auch verbreitet werden. Die Predigt wurde zum Zentrum des Gottesdienstes. Die sprachliche Hinwendung zu Gott durch Gebet, Predigt und Bibellesung nahm die Hauptrolle ein. Der Zugang zu Gott erfolgte im reformierten Verständnis nicht mehr über die priesterliche Absolution, sondern über das göttliche Wort, zu lesen im Alten und Neuen Testament.

Die Bibel, oftmals widersprüchlich, manchmal unverständlich, dann wieder tröstend und erbaulich ist Zentrum unseres Glaubens. Wir Christen und Christinnen tragen die Verantwortung, uns mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen, uns von seiner Botschaft inspirieren zu lassen und uns an seiner Widersprüchlichkeit zu reiben, Wir sind dazu aufgefordert, das Wort Gottes für unseren Alltag fruchtbar zu machen. Das ist angesichts der Komplexität der biblischen Schriftensammlung wahrlich keine einfache Aufgabe und kann uns auch ganz schön überfordern.

Auch in der Offenbarung steht ein Buch im Zentrum des Geschehens, ein ominöses Buch mit sieben Siegeln. Die Offenbarung des Johannes, die wir auch unter dem Na-

men Apokalypse kennen, liefert uns eine äusserst bildhaft-phantasievolle Beschreibung der Endzeit. Im neutestamentlichen Kanon genießt sie ein eher negatives Image, erstens weil sie um einiges später verfasst wurde als die anderen Schriften und deshalb chronologisch weiter entfernt vom Jesus-Geschehen steht, und zweitens, weil die wirre Phantasie des Johannes für viele Leser und Leserinnen so schwer zugänglich ist. Allenthalben eigenartige Kreaturen sind darin versammelt. Das Meer, die Sonne und der Mond sind nicht mehr und die Erdenzeit ist aufgehoben. Es kann einem beim Lesen ganz Sturm werden! Doch die Offenbarung kann uns ja vielleicht auf eine ganz eigene Art inspirieren. Wir lernen, dass die Menschen, die nun um dieses Buch mit den sieben Siegeln versammelt sind, eine grosse Verfolgung durchgestanden haben und nun stehen sie vor dem Thron Gottes, in hoffnungsvoller Erwartung auf eine Welt ohne Hunger oder Durst, befreit von der quälenden Hitze der Wüste. Parallelen zum heutigen Weltgeschehen zu ziehen fällt nicht schwer. Menschen, die durch die Wüste wandern, ihr Leben riskieren, Hunger und Durst leiden, um ihren Verfolgern, um Krieg und Entrechtung zu entgehen, das sind Bilder, die wir jeden Tag in den Nachrichten sehen oder von den verfolgten Menschen direkt hören.

Die Offenbarung nach Johannes bezieht sich auf die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr. und die damit verbundene Vertreibung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. Gleichzeitig hatte der Autor wohl auch die Christen und Christinnen vor Augen, die unter der brutalen Verfolgung des Kaisers Domitian litten. Doch nicht nur Juden und Christen versammeln sich vor dem Thron Gottes, sondern Menschen aller Völker, und das ist doch eher aussergewöhnlich für die biblischen Schriften, die sonst oftmals eine exklusive Tendenz aufweisen. Der Zugang zum Reich Gottes steht allen Völkern offen, den Gequälten und den Leidenden, aber auch den Gerechten, die durch Wort und Tat an der Erlösung der Menschheit mitwirken. Die Endzeit passiert also nicht irgendwann im Jenseits, sondern schon hier und jetzt mit unserem Beitrag.

In einer dramatischen Steigerung und in Gegenwart der Verfolgten und Gerechten aller Völker soll nun das Geheimnis Gottes offenbar werden, das im Buch mit den sieben Siegeln verborgen ist. Das Brechen des siebten Siegels ist besonders dramatisch beschrieben, und ich wette auch Sie sind jetzt sehr gespannt, was in diesem Buch eigentlich drin steht und welche Wahrheit uns da offenbar wird. Als das siebte Siegel gebrochen wird, legt sich über alles ein Schleier der Stille für etwa eine halbe Stunde, man kann die Spannung förmlich spüren, das Buch ist offen - - - doch wir werden enttäuscht, denn den Inhalt des Buches erfahren wir nicht. Die Wahrheit bleibt verborgen. Die Stille wird schliesslich gebrochen vom Posaunenklang der Engel und wir sind genau so weise wie zuvor. Wir bleiben etwas ratlos zurück.

Doch vielleicht ist genau in dieser Stille die göttliche Wahrheit verborgen. Vielleicht hören und spüren wir in der Stille eine Dimension, die wir mit blossen Worten gar nicht erreichen können.

Worte können so vieles: sie können Mut machen, Trost spenden und die Liebe erklären. Sie können verletzen, Beziehungen beenden und Kriege auslösen. Gewisse Worte prägen uns ein Leben lang und unsere Worte hinterlassen ihre Prägung bei anderen. Oftmals wissen wir das gar nicht. Wortfetzen, Halbsätze, sie können bei unseren Mitmenschen hängen bleiben, wenn wir sie schon lange vergessen haben und manchmal sogar über Generationen nachwirken. Wer je eine neue Sprache erlernt hat oder sich in einem fremden Sprachgebiet aufgehalten hat, weiss, wie sehr wir in der Kommunikation mit unseren Mitmenschen von Worten abhängig sind, aber auch wie schnell Worte zu Missverständnissen führen können. Was wir sagen, kann ganz anders aufgefasst werden. Diese Fremdheit ist aber bei weitem nicht nur in Fremdsprachen angesiedelt. Für viele ist die Sprache des Christentums, die Sprache der Bibel, eine befremdende Sprache. Viele Menschen wenden sich deshalb auch vom Christentum ab, erschrocken darüber, was sie in der Bibel lesen oder ganz einfach, weil sie zur christlichen Sprache keinen Zugang mehr haben. Genauso wie das Erlernen einer Fremdsprache so braucht auch das Erlernen der christlichen Sprache Ausdauer und Mut. Man begibt sich in eine fremde Welt, deren Sprache alle anderen besser zu sprechen scheinen. Das kann ganz schön einschüchtern und auch ausschliessen.

Worte können vieles, doch sie erreichen irgendwann ihre Grenzen. Die Stille hingegen sprengt die Grenzen der Sprachlichkeit. In der Stille sind wir alle gleich. Die vielen verschiedenen Sprachen sind nicht mehr hörbar, die Religionen werden eins in der halbstündigen Stille, keine Sprache und keine Religion dominiert. Worte können uns zu Gott hinführen, aber da wo Worte nicht mehr hinreichen, da werden die Menschen eins und Gott erfahrbar.

Gerade im Reformationsjahr, in dem wir uns so intensiv mit der Sprachlichkeit Gottes auseinandersetzen, tun wir gut daran uns zu erinnern, dass Gott uns nicht nur die Fähigkeit zur Sprache anvertraut hat, sondern auch die Fähigkeit zur Stille, zur Musik und zum Gesang.

Im Anfang war das Wort, so heisst es im Evangelium nach Johannes. Das Wort ist das Zentrum unseres Gottesdienstes und durch das Wort wenden wir uns hin zu Gott.

Es wird ganz still im Himmel, so heisst es in der Apokalypse. In der Stille sind Völker und Sprachen eins, ganz nahe an der Wahrheit und keiner dominiert.

Wort und Stille haben ihren je eigenen Platz in der neutestamentlichen Theologie und so soll es auch in unserem Leben sein.

Amen